

gionsgemeinschaften und mit der allgemeinen Öffentlichkeit. So führt die ISKCON regelmäßige regionale und nationale „Elterntreffen“ durch, um bei Angehörigen von Mitgliedern um Verständnis zu werben. Auch gibt es (nach ISKCON-eigenen Auskünften) nun die Tendenz, keine psychisch labilen Orientierungssucher mehr aufzunehmen, sondern wenn möglich urteilsfähige stabile Menschen, und dies im Einvernehmen mit ihren Familien. Das Verteilen von Büchern, CDs und Süßigkeiten in der Öffentlichkeit soll eindeutig als gewerblicher Straßenverkauf erkennbar sein und nicht als illegitime Spendeneintreibung erscheinen. Gerade an dieser Stelle jedoch scheinen die Intentionen der Gesamtbewegung nicht bis in das letzte Glied an der Basis durchsetzbar zu sein. Überhaupt ist noch unklar, inwieweit die Bemühungen um Demokratisierung und Transparenz vor Ort realisiert wurden. Auch wenn die USA, Deutschland und andere westeuropäische Länder Fortschritte machen, kommen aus Osteuropa und Russland noch besorgniserregende Nachrichten. Schließlich ist die Beziehung der ISKCON zur militant-fundamentalistischen Hindu-Sekte Vishva Hindu Parishad (VHP), die u.a. 1992 für die Schleifung der Babri-Moschee in Ayodya (Indien) verantwortlich zeichnet, letztlich nicht geklärt.

Prabhupada setzte vor seinem Tod (1977) elf Meister für seine Nachfolge ein. Einige von ihnen kamen durch Skandale negativ in die Schlagzeilen, was ihre Stellung gegenüber der GBC (Governing Body Commission), dem obersten Leitungsgremium der Bewegung, geschwächt hat. 1998 schied einer der letzten dieser elf, der führende spirituelle Meister (ehem.) „Swami Harikesa“, der als Vordenker der ISKCON, aber auch als „Hardliner“ galt, aus der ISKCON aus. Auch erregten Positionen aus der ISKCON-Geschichte Anstoß; z.B. die Vorstellung, dass es ein „spirituelles Kastensystem“ aufgrund von persönlichen Eigenschaften gebe. Das Buch „Varnasrama-Manifest der sozialen Vernunft“ (1981) des o.g. Harikesa Swami Visnupada sorgte für Unruhe. Es erregte den Verdacht, die ganze (westliche) Welt solle nach dem indischen Varna(Kasten)-System gestaltet werden, und war sowohl intern wie öffentlich heftig umstritten, bis die ISKCON sich 1982 offiziell davon distanzierte. 1998 wurden erstmals Fälle von sexueller Kindesmisshandlung in Gurukulas und Schulen (insbesondere in den USA), die bis in die zweite Hälfte der 1980er Jahre zurückreichten, offen gelegt. Dem Vernehmen nach hat die ISKCON daraus alle erforderlichen Konsequenzen gezogen: von psychologischer Beratung der Betroffenen über personelle Schritte bis hin zu Selbstanzeigen u.a.m.

Der Vorwurf der indischen Exotik, die unvermittelt in die westliche Kultur hineingetragen würde, ist immer wieder erhoben worden; oft waren familiäre Beziehungen durch die ISKCON-Mitgliedschaft einer Zerreißprobe ausgesetzt. Die Bewegung zeigt sich heute kulturell anpassungsbereiter, allerdings leidet sie unter Erosion aufgrund von Überritten zu konkurrierenden Gurus (z. B. Maharaja Narayama). Dennoch: Die ISKCON ist eine hinduistische Religionsgemeinschaft. Ihr beizutreten bedeutet den Abschied vom bisherigen Glauben, auch dem christlichen.

Zur weiteren Information

Literatur

- C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada, Bhagavad-gita wie sie ist, Bhaktivedanta Book Trust 1987
- Christus – Krischto – Krsna. Gespräche mit Seiner Göttlichen Gnade A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada und andere Texte, Schloß Rettershof 1975
- Reinhart Hummel, Indische Mission und neue Frömmigkeit im Westen, Stuttgart u.a. 1980
- Reinhart Hummel, Hare Krishna-Bewegung auf Reformkurs – ISKCON-Konferenz in Wiesbaden, in: Materialdienst der EZW 4/1994, 115-117
- Reinhart Hummel, ISKCON, in: Panorama der neuen Religiosität, hg. von Reinhard Hempelmann u.a. im Auftrag der EZW, Gütersloh 2001, 360-365
- Reinhart Hummel, Zur Entwicklung der ISKCON, in: Materialdienst der EZW 11/1999, 335-342
- Helmut Obst, Neureligionen, Jugendreligionen, New Age, Berlin 1991
- Hare-Krishna-Bewegung, Informationsdienst Sekten- und Weltanschauungsfragen 4/1998 (KSA Hamm)

Weitere Informationen auch unter www.ezw-berlin.de

Prof. Dr. Ulrich Dehn, im Mai 2005

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
(EZW) • Auguststraße 80 • 10117 Berlin
Tel. (0 30) 2 83 95-2 11 • Fax (0 30) 2 83 95-2 12
E-Mail: info@ezw-berlin.de
Internet: www.ezw-berlin.de

Bankverbindung:
Evangelische Darlehnsgenossenschaft Kiel
Konto 1 014 001 • BLZ 210 602 37

Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein (ISKCON) „Hare-Krishna- Bewegung“

KOMPAKT-INFOS



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Ihr „Markenzeichen“ sind die in indische Dhotis und Saris gekleideten und z.T. kahlgeschorenen Jünger und Jüngerinnen, die unter Trommelbegleitung das „Hare-Krishna“-Mantra intonieren. Das „Chanten“ und Tanzen (sankirtan) gehören zu den zentralen Aktivitäten der Hare-Krishna-Anhänger und sind ein typisches Erkennungszeichen der „Harinams“, der missionarischen Auftritte, in den Fußgängerzonen der Städte – ein inzwischen eher selten gewordener Anblick.

Geschichte

Die ISKCON wurde 1966 von dem Bengali Abhay Charan De (A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada, meist Srila Prabhupada genannt) gegründet. Sie beruft sich nicht unmittelbar auf die vedantische Tradition des klassischen Hinduismus, sondern auf die Bhakti-Bewegung des bengalischen Ekstatikers und Mystikers Caitanya (1486–1534). Schlüsselfigur des Transfers der Botschaft Caitanyas in das Ausland wurde Srila Bhaktisiddhanta Sarasvati (1874–1937). Swami Prabhupada (1896–1977) war dessen Schüler. Er begegnete Bhaktisiddhanta 1922 zum ersten Mal. Den Auftrag zur Nachfolge habe er 1936 noch von ihm persönlich empfangen. 1950 gab Prabhupada seine erfolgreiche berufliche Karriere als Direktor eines Industrieunternehmens auf, um das Leben eines vanaprastha (Waldeinsiedler) zu führen. Dies geschah in Vrindavan, dem Zentrum der Krishna-Verehrung. 1959 legte er das Mönchsgelübde ab. 1965, in bereits vorgerücktem Alter, entschloss er sich, ins Ausland zu gehen, und 1966 gründete er in New York die ISKCON. Nur wenig später entstanden als wichtige ISKCON-Einrichtungen die Gurukula-Schule (mit Erziehung nach hinduistischen Vorgaben) in Dallas/Texas und der Bhaktivedanta Book Trust, ein Verlag zur Veröffentlichung der ISKCON-eigenen Bücher.

Zur Lehre

Die ISKCON beruft sich auf das vedische Indien, bezieht aber in die Veden auch spätere Schriften wie die Bhagavata Purana und die Epen Ramayana und Mahabharata ein. Zentral ist die Bhagavadgita, also der Teil des Mahabharata, in dem die bhakti-hinduistische Philosophie im Gespräch zwischen Krishna und seinem Wagenlenker Arjuna bei

Antritt einer Schlacht im Angesicht des Gegners entfaltet wird. Sie ist von Prabhupada ausführlich kommentiert worden. Auch von ihrer sonstigen Ausrichtung her ist die ISKCON keine typische neohinduistische Meditationsbewegung, sondern eine monotheistisch orientierte vishnuitische Frömmigkeitsbewegung aus der Bhakti-Tradition.

Gemäß einer schrifttreuen, fundamentalistischen Auslegung der Bhagavadgita wird anstelle einer unpersönlichen, ewigen Wahrheit des Advaita Vedanta der persönliche Gott Krishna verehrt. Der zehnte und letzte in der Reihe der Avataras (göttliche Herabkünfte), der im Hinduismus noch erwartet wird, wird von Prabhupada in Übereinstimmung mit dem übrigen Hinduismus in der zukünftigen Erscheinung der Kalki gesehen; der mittelalterliche Caitanya wird als eine in den Veden angekündigte versteckte Manifestation Krishnas betrachtet. Zwei der drei obersten Götter des klassischen Hinduismus, Shiva und Brahma, werden auf den Rang von Halbgöttern herabgestuft. Gleichzeitig wendet sich Prabhupada gegen die neohinduistische Tendenz, dass die Verehrung verschiedener Götter letztlich dem einen gemeinsamen Gott gelte: Die Stelle Bhagavadgita 7,20-23, die im Neohinduismus gerne dafür zitiert wird, dass sich die Anbeter verschiedener Götter letztlich in dem einen umfassenden gemeinsamen Gott bzw. in der einen gemeinsamen Wahrheit wiederfinden, deutet Prabhupada eher im exklusiven Sinne: Von einem Wiederfinden im gemeinsamen Gott könne nicht gesprochen werden. In Interviews, 1974 veröffentlicht als „Christus, Krischto, Krsna“, versucht Prabhupada sich dem Christentum anzunähern. Er führt aus, dass auch andere Namen Gottes zum gleichen Ziel führen, dass aber „Krishna“ der wichtigste sei, nämlich der Name „der urersten, ursprünglichen Person“. Christus, Krischto und Krsna seien etymologisch verwandt, und „Christus“ sei also eine andere Weise, „Krsna“ anzurufen. „Krishna-Bewusstsein“ bedeutet, zu einer liebenden Beziehung zu Krishna zu gelangen und in allen Dingen Krishna selbst zu erkennen, anstatt sich an die Illusion der materiellen Welt zu verlieren. Die Einzelseele (der Mensch) und die Höchste Seele (Gott) sind wie der Teil zum Ganzen, der Finger zur Hand. Der Weg zum Ziel des Krishna-Bewusstseins besteht in der Einhaltung der vier Prinzipien der Lebensführung und im Chanten des Großen „Hare-Krishna“-Mantras.

Prinzipien der Lebensführung und das Mantra

Insbesondere während der sechs Monate vor der ersten Initiation sind die vier folgenden Prinzipien einzuhalten:

- Enthaltung von Fleisch, Fisch und Eiern. Nur prasadam,

Krishna-geweihte Nahrung, ist einzunehmen. Die Weidung des Essens ist Bestandteil des Kochens in jedem Tempel der ISKCON. Sie war aber auch schon früher Teil der von Caitanya herrührenden Bhakti-Frömmigkeit.

- Enthaltung von Rauschmitteln und anregenden Getränken: Alkohol, Drogen, Tabak, Kaffee, Tee u.a.
- Glücksspiel ist untersagt; dies wird relativ weit gefasst und schließt frivole Spiele und Sportarten sowie Unterhaltung ein, sofern sie nicht mit dem Krishna-Bewusstsein und einem Erfüllen der Pflichten vereinbar sind.
- Keine unerlaubte Sexualität; dies meint Geschlechtsverkehr, der nicht unmittelbar zur Zeugung von im Krishna-Bewusstsein aufzuziehenden Kindern gedacht ist. Auch kontrazeptive Methoden sind ausgeschlossen.

Eine gewisse Feindlichkeit gegenüber dem herkömmlichen Sinnengenuss ist unübersehbar, gleichzeitig sind die ISKCON-Küche und die Ausstattung der Tempel von einer indischen Farbenfreude und Sinnlichkeit eigener Art geprägt. Nicht vorgeschrieben ist die Ehelosigkeit; verheiratete Jünger sind weiß gekleidet.

Der 108-perlige „Rosenkranz“ wird täglich 16-mal gebetet bzw. gechantet, d.h. 1728-mal. Die Art des Chantens ist jedem individuell überlassen, kann melodisch gestaltet oder auch monoton gemurmelt werden – nicht unbedingt meditativ. Das Chanten des einen Großen Mantra ist jedoch – im Unterschied zu anderen hinduistisch-stämmigen Bewegungen, die verschiedene Mantras erteilen – bei der ISKCON verbindlich.

Organisationsform

Die ersten europäischen Zentren der ISKCON entstanden 1969 in Deutschland (West-Berlin und Hamburg). Inzwischen gibt es hier neun Hauptzentren sowie ca. 25 sog. „Nama-hatta-Zentren“ (Treffpunkte zum Chanten) mit insgesamt ca. 150 „Gottgeweihten“, die ihr Leben ganz der Wohngemeinschaft im Tempel gewidmet haben, und einer „Gemeinde“ von ca. 5000 Anhängern, die die erste Initiation absolviert haben, aber einem „normalen“ Leben außerhalb der Tempelgemeinschaft nachgehen.

Einschätzung

Seit einigen Jahren durchläuft die ISKCON einen Prozess der Demokratisierung und Öffnung. Einen wichtigen Markstein hierfür stellt die Konferenz „25 Jahre ISKCON-Deutschland“ 1994 in Wiesbaden dar. Es folgten verstärkte Maßnahmen zum Dialog mit anderen Reli-